LD 385

[Karl Theodor Beck]

Verfasser dieses Büchleins ist ein Jüng-
ling von 16. Jahren Carl Beck, ein
Oettinger, hoffnungsvoller Sohn des Hr. Nic.
Beck Oett. Hofraths und Oberamtmanns
zu Dürrwangen. Er studirt in Augsburg,
und zeigt sich als einen Menschen von vor-
treffl. Kopf und Herzen, der seiner, auch
der kathol. Kirche, zuverlässig Ehre machen
wird, denn er will sich der Gottesgel. widmen.
Ein seltener Erscheinung in diesem Alter und
unter katholischen Lehrern in Augsburg!

Die liebe, kleine Familie in Engelhaim.

Taschenbüchlein für Kinder.

Von einem ihrer Freunde.

Augspurg, 1783.
bey Eberhard Kletts sel. Wittib und Franck.

1979.168
F. Öttingen Wallerstein'sche Bibliothek

Stadtbibliothek
Augsburg

Zuschrift

an

Alle Kinder,

die

befolgen die schöne

Vorschrift Gottes:

„Wandle vor mir, mein Kind,
„und sey fromm!“

Vorrede.

Ich kenne sehr viele wackere Kinder, die ich recht lieb habe, und die auch mich lieb haben. Da hätt' ich ihnen denn gerne so ein Geschenkchen zum Zeugnisse meiner Liebe gemacht; und weil ich kein besser's und nützlicher's wußte, als wenn ich ihnen etwas gäbe, das sie frömmer und weiser, und also glückseliger machen könnte, so hab' ich dieß Büchlein, das ihr da vor euch habt, für sie geschrieben. — Nun wußt' ich aber wohl, daß es noch viele wackere Kinder gäbe, die ich nicht kenne, und die auch um mich und mein Büchlein nichts wissen würden; auch sind meiner kleinen Freunde um mich

gar viele, von denen jedes das Büchlein für sich eigen haben sollte. —

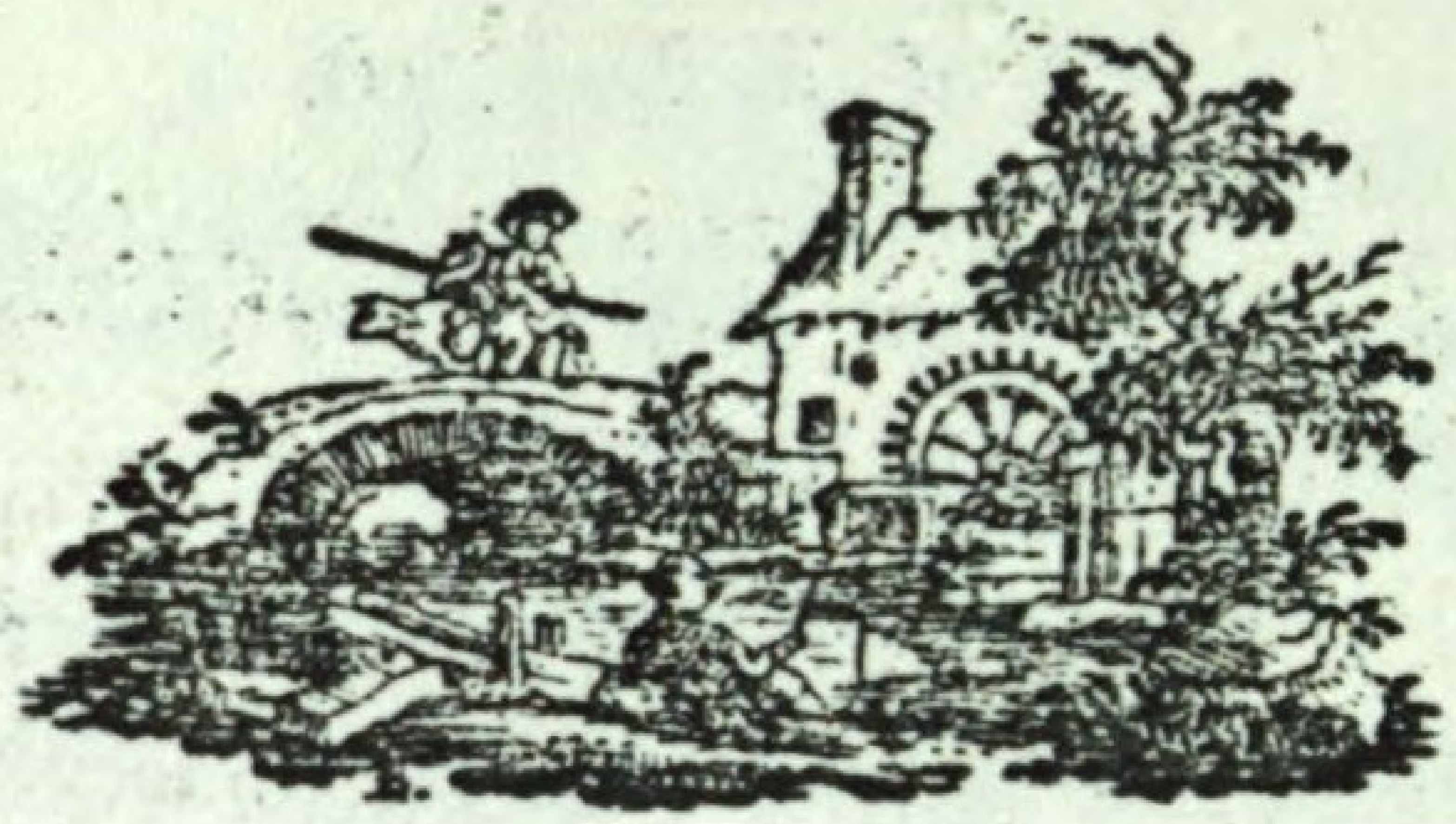
Ich sah mich also genöthiget, einige Abdrücke davon machen zu lassen, damit es unter alle meine Lieben ausgetheilt werden könne.

Mein einziger Wunsch hiebei ist, daß ihr, liebe Kinder! es mit Freude und Aufmerksamkeit les't, und daß es euch recht lieb und nützlich seyn möge.

Unser lieber Vater im Himmel segne meine kleine Arbeit, und lasse sie etwas beitragen, euch, meine jugendlichen Freunde! frömmer und weiser, das heißt, stets glücklicher zu machen.

Geschrieben,
D** d. 29. März, 1783.

Die



Die liebe,

kleine Familie

in

Engelhaim.

Auf einem Landgute, das ich Engelhaim nenne, wohnte einmal ein guter, weiser Vater, der drei liebenswürdige Kinder hatte, zween Knaben und ein Mädchen; der eine von den Knaben hieß Gottlieb, der andere Christian, und das Mädchen hieß Len'chen.

Da war nun immer eins braver, als das andre; und der Vater, der es sich überaus angelegen seyn ließ, seinen Kindern eine gute

Erziehung zu geben, hatte recht herzliche Freude, da er sah, wie sie seine Lehren immer so willig und mit Freuden auffaßten, und täglich an Kenntnissen, und im Guten zunahmen. — O ihr solltet gesehen haben, liebe Kinder! wie da die ganze Familie so glücklich und zufrieden war! — Unter Gebet und Arbeit flos ihnen jeder Tag rein und ungetrübt, wie ein Bächlein im Wiesengrunde hin; und sie legten sich Nachts nie nieder, ohne sich zu Schlummer und Ruhe durch den trostreichen Gedanken bereiten zu können: „Ich „habe heute gelebt! — ich habe zugenom„men im Guten; bin heute frömmer und „weiser geworden, als ich gestern war. „Mein lieber Gott, dem ich für alles, was „er an mir und an allen Menschen that, „herzlich danke — der wird mir vergeben „meine Fehler, und wird mir Stärkung und „Gnade verleih'n, daß ich, wie ich mir's „fest vornehme, morgen wieder besser wer„de." — Und mit jedem Abend, und jedem Morgen erneuerten sie diesen Vorsatz und brachten ihn in Erfüllung.

Seht,

Seht, liebe Kinder! ist das nicht ein herrliches Leben, und muß es einem dabei nicht immer recht innig wohl ums Herz seyn? — Seid fromm, und thut mit Freuden alles, was ihr zu eurem und eurer Nebenmenschen Wohl thun müßt, und empfindet die Seligkeit, die uns die Erfüllung unsrer Pflichten gewährt. — Das möcht' ich euch tief einprägen können, und unsre Familie in Engelhaim hatte das wohl zu Herzen gefaßt und befolgt, und empfand nun auch die Seligkeit, von der wir so eben sprachen.

Aber wir müssen näher mit unsern Leuten bekannt werden. Ich habe euch viel, viel von Engelhaim zu erzählen, und ich wollte wohl was darum geben, wenn ich euch erst alle an den Ort führen, und ihn euch zeigen könnte. Das Landgut liegt in einem Thale, das rings auf den zwo Seiten mit Hügeln, Weihern und Wäldern umgeben ist, und vornhinaus die anmuthigste Aussicht nach einem Gemische von Wiesen,

Aeckern und Dörfern öfnet. In diesem schönen Thale nun liegt Engelhaim, das einfach, ohne Pracht, aber niedlich gebauet ist, und auf der einen Seite von einem Garten umgeben wird. Der Besitzer des Landgutes und Vater unsrer kleinen Familie hatte das Gebäude und den Garten mit Klugheit und Geschmack selbst angelegt, und lebte nun bequem und vergnügt darin mit Gattin und Kindern.

Groß und klein waren den ganzen Tag über nützlich beschäftigt, und alle ihre Ergözzungen waren ländlich und unschuldig, und immer nur Erholung, die, wie ihre Arbeiten, mit zu ihrer Glückseligkeit beitrugen, und bei denen der Vater, wenn er nicht verhindert wurde, immer selbst mit war, und wohl auch mitmachte. So machten sie z. B. bald Musik — der **Vater** und **Christian** spielten auf der Violine, **Gottlieb** auf dem Klavier, und die **Mutter** und **Lenchen** sangen — oder man unterhielt sich mit Zeichnen und Mahlen, lustwandelte, wenn's Zeit und Witte-

Witterung gestatteten nach einem Dorfe, oder ergötzte sich im Garten mit vertraulichen Gesprächen, Erzählungen und kleinen häuslichen Beschäftigungen. Aber nie genoß man so ein Vergnügen, ohne es erst durch Fleiß und Arbeitsamkeit verdient zu haben. Kinder! merkt euch das: man ist nicht zu steten Ergötzungen auf der Erde — sie sind nur Erholungen, um wieder mit neuem Muthe arbeiten zu können, und ein Vergnügen schmeckt doppelt süße, wenn man es erst durch Arbeit verdient hat. Gottlieb, Christian und Lenchen hatten diese Lehre von ihrem Vater bekommen, und die Befolgung derselben war ihnen durch anhaltende Uebung schon zur Gewohnheit geworden.

Früh am Morgen war immer alles wach. Sie versammelten sich auf dem Zimmer ihrer Aeltern, wünschten ihnen guten Tag, und Vater und Mutter dankten den guten Kindern und segneten sie. Man verrichtete hierauf mit Munterkeit und Andacht das Morgengebet zusammen, und dann theilte der

Vater

Vater die Stunden des Tages zur Arbeit und zu Erholungen für die Kleinen ein. Froh und zufrieden eilte dann jedes an sein Geschäfte, und ein's suchte es immer darin dem andern zuvorzuthun. **Christenthum, Geschichte, Geographie, Sprachen** und andre Wissenschaften waren dann der einzige Gegenstand, mit dem sich unsre kleinen Freunde beschäftigten. **Lenchen** blieb meistens bei der Mutter und lernte, einmal eine fromme, vernünftige und arbeitsame Hausfrau zu werden. Der Vater nahm oft einen, oft zween zu sich, um ihnen Unterricht zu geben; aber oft versammelten sich alle drei um ihn auf der großen, gemeinschaftlichen Stube, im Garten, oder sonst wo, und da gab's denn immer was vom Christenthume, Gottesfurcht und andern Dingen, die für alle drei anwendbar und verständlich waren. Ich will jetzt, und vielleicht nachher solche Unterredungen, die zwischen ihnen in so einer Versammlung vorfielen, hersetzen. Sie können uns, denk ich, am besten mit dem Charakter der Familie bekannt machen, und auch sonst,

weil

weil sie sehr lehrreich sind, nicht ohne großen Nutzen seyn. —

* * *

Es war einmal ein schöner Sommerabend, und der Vater rief seine Kinder zusammen. Schnell waren alle drei um ihn her, und warteten begierig, was er mit ihnen vornehmen würde. Endlich nahm der Vater seinen rundaufgestilpten Hut vom Tische, und sagte: Kinder! wollt ihr mit? Ja! Ja! rief alles, und hüpfend hohlten sich Gottlieb und Christian ihre Hüte; auch Lenchen setzte ein schönes, mit Blumen umwundenes Strohhütchen auf. Da gieng's während dem Hüte hohlen an ein rathen und flüstern: „Gelt, Lenchen! gewiß geht's dasmal nach „Holzhaim! — Das ist gut! — O nicht „doch! ich glaub' nur in den Garten hin! — „Nu! wollen schon sehen — mach nur! „mach nur! —

Und nun stund alles geschürzt und gerüstet wieder da, und alles fragte: wohin, lieber

lieber Vater! wohin? — Kommt! sagte er; und sie giengen vor Engelhaim hinaus, und des Flüsterns und Rathens war noch kein Ende. Der Vater schwieg, und ließ sie machen. — Endlich kam man an einen Hügel. Der Vater stieg hinauf, die Kinder hinter ihm drein. Oben hielt er, und schwieg. Die guten Kinder hüpften und sprangen für Freude, und konnten sich nicht satt sehen an der herrlichen Gegend. Der Himmel wölbte sich so schön und blau über sie hin, und alles war so ruhig und stille — Dort ein Dörfchen am Walde, dort ein Weiher, in dem sich die untergehende Sonne spiegelte, und hie und da ein Vogel, der durchs Gebüsche schlüpfte, und sein Abendlied sang — Denkt, Kinder! wie der Anblick auf unsre Freunde gewirket habe! — Sie stunden da, sahen bald zur Gegend, bald zum Himmel, bald nach ihrem Vater — und der stund, wie sie, betrachtend da, und lächelte. Endlich fiel folgendes Gespräch zwischen ihnen vor.

Vater. Kinder! ist Gottes Erde nicht schön?

Alle. O ja, Vater! recht schön, recht schön!

Gottlieb. Ich will dir sagen, Vater! was ich mir da so denke. Du hast's uns einmal aus Hölty vorgelesen. Da heists wohl:

Wie schön ist Gottes Erde,
Wie würdig drauf ein Mensch zu seyn!
Drum will ich bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freu'n.

Vater. Recht, Gottlieb! und wir wollen dir darin folgen, und dem lieben Gott danken, daß er uns auf seiner schönen Erde Menschen werden ließ.

Der Vater zog hier seinen Hut ab, und kniete nieder. Alle folgten ihm. Betet mir nach, Kinder! sagte er, und fuhr hierauf fort:

„Herr Gott! unser Vater, und Schö-
„pfer! wir danken dir herzlich, daß du deine
„Erde

„ Erde so schön und gut, und uns zu Men-
„ schen die deine Werke sehen, und dich prei-
„ sen könnten, geschaffen hast. Wir danken
„ dir, und wollen dir ewig dafür danken.
„ O gieb uns Muth und Gnade, daß wir
„ durch keine unheilige That, durch keine
„ Sünde undankbar gegen dich werden, und
„ deine Erde und uns entweihen. Laß uns
„ deine Kinder seyn, und sei und bleibe du
„ unser Herr, Gott und Vater, Amen!

Nun stunden sie alle gerührt, und zu den Lehren, die ihnen der Vater geben wollte, vorbereitet auf, und das Gespräch ward folgender maßen fortgesetzt.

Vater. Setzt euch um mich her, Kinder! Was wollen wir denn nun machen, bis wir zurück nach Hause geh'n?

Gottlieb. O! ich wüßt's wohl! — Möchtest du uns nicht was von Gott sagen, von dem diese schöne Erde gemacht ward, und von dem du uns versprachst, uns noch recht herrliche Dinge zu sagen?

Die Andern. Ja, Vater! von Gott! wir wollen recht aufmerken.

Vater. Das freu't mich, ihr guten Kinder! daß ihr gerne von Gott reden hört. Wenn ihr Gott nicht liebtet, so würdet ihr das nicht wollen. Mit Freuden will ich eurem Verlangen, so viel ich kann, Gnüge thun. Aber ihr verlangt, daß ich euch von Gott erzähle — woher wisset ihr denn, daß es einen giebt? — Woher weißt du dies, Lenchen?

Lenchen. Ja, lieber Vater! du hast's ja schon recht oft gesagt, daß es einen Gott gebe, den wir lieben, und ihm gehorsamen müß'ten, um recht glücklich zu werden; und ich habe ihn ja so lieb! —

Vater. Ganz recht, Lenchen! aber glaubst du's denn nur so auf mein Wort hin? Und warum glaub' denn ich's?

Christian. Darf ich's sagen, Vater? —

Vater. Nu! so laß hören!

Christian. Die Welt ist, wie du neulich sagtest, ein schönes, ordentlich gebautes

Haus. Wenn man nun ein schönes, ordentliches Gebäude sieht, so fragt man immer: Wer mag's wohl gemacht haben? und kein gescheider Mensch läßt sich einfallen, das Gebäude habe sich selbst gemacht — das wäre ja wohl lächerlich! So muß also um so mehr auch die Welt einen Baumeister gehabt haben. Auch ist sie ja nicht von Ewigkeit her, und es hat sie also der liebe Gott gemacht, der von Ewigkeit her und unendlich gütig, und allmächtig ist. —

Gottlieb. Und das steht ja auch in dem neuen Testamente. Ich hab's erst gestern Abends gelesen. Beim heiligen Paulus — ja da steht's:

„Die unsichtbare, ewige Kraft und Majestät
„Gottes zeigt sich ja seit der Schöpfung an
„allem Geschaffenen, wenn man nur darauf
„merken mag."

Vater. Recht gut, liebe Kinder! — Lenchen hat es mit ihrer Antwort schon auch gut gemeint, sie wuste sich nur nicht recht zu erklären. Seht! der schöne Himmel über uns,

und die liebliche Gegend, die rings um uns her ist — und so die ganze Welt — wie ist alles so voll Leben, Liebe, Weißheit und Ordnung! die Sonne geht auf und geht unter, ein Tag folgt dem andern, eine Jahreszeit der andern, und alles so weißlich und in beständiger Ordnung! — Und wie sollte das alles von Ewigkeit her seyn? Wir, die wir so da sitzen und athmen, und leben, und denken, empfinden und reden — vor etwa funfzig Jahren waren wir vier alle noch nicht. Das Gras, worauf wir sitzen, war vor einigen Wochen auch noch nicht; und die schöne Sonne, die da drüben untergeht — glaubt ihr nicht, sie sei einmal das erstemal heraufgestiegen? — Wie soll also das alles von sich selbst entstanden, oder von Ewigkeit her seyn? — Es muß daher, eh alles dieß war, ein Wesen gewesen seyn, das die Welt und alles, was darin ist, mit unendlicher Liebe, Weisheit und Allmacht geschaffen hat; und es muß noch seyn, weil es ein ewiges Wesen ist, das weder Anfang noch Ende hat, und alles erhält. Und dies ewige, selbst-

ständige, unendlich vollkommene, in sich und durch sich allein glückselige, über alles liebenswürdige und liebvolle Wesen — dieß, Kinder! ist das, was wir Gott nennen.

Alle schwiegen eine ehrerbietige, anbetungsvolle Pause lang — dann fuhr der Vater fort:

Wenn nun aber Gott, wie ich sagte, ein in sich und durch sich allein glückseliges Wesen ist: wozu hat er denn nöthig gehabt uns, und die übrige Welt zu schaffen? Konnte es denn etwas zu seiner Glückseligkeit beitragen, wenn von ihm geschaffene Engel, Menschen und andre Geschöpfe wären?

Gottlieb. Ja das hat er gethan, weil er so liebevoll ist, und weil er also nicht allein glückselig seyn, sondern auch andre Geschöpfe glückselig machen wollte. Darum hat er Engel und Menschen und auch uns, auch uns zu Menschen geschaffen der liebe Gott! —

— **Vater.** Also — ohne unser zu bedürfen, nicht um Sklaven und Anbeter zu haben, blos aus Liebe, blos daß auch andere viele geschaffene Wesen mit ihm glückselig seyn könnten. Hieraus, meine Lieben! könnt ihr euch denn auch leicht den **Zweck unsers Daseyns, unsre Bestimmung** bei unsrer Erschaffung erklären. Wenn ich dich also fragte, Lenchen! Warum hat uns Gott erschaffen?

Lenchen. Daß wir mit ihm und durch ihn sollten glückselig seyn.

Vater. Recht! und wodurch werden wir glückselig?

Lenchen. Wenn wir fromm und brav sind.

Vater. Das heißt: wenn wir suchen Gott ähnlich zu **werden**, wenn wir ihn **lieben, ihm dienen** und wahrhaftig seine **Kinder zu werden** suchen. Darum eben hat uns Gott Gebote gegeben. Er wußte, was unsre und unsrer Nebenmenschen Glück-

seligkeit befördere, und was sie hindere — darum sagte er: Dieß sollt ihr thun, und dieß sollt ihr nicht thun! — Er würde uns gerne alle Laster erlauben, wenn er nicht wüßte, daß sie unsrer Glückseligkeit zuwider sind; und eben so befiehlt er uns alles Gute zu üben, und die Tugend zu lieben, weil er weiß, daß wir dadurch unsre und unsrer Nebenmenschen Glückseligkeit befördern, und vollkommen, wie er es ist, und seine Kinder würden. Seht! so ist bei Gott alles, was er thut, Weißheit und Liebe.

Gottlieb. Aber, Vater! wenn alles Liebe ist an Gott — warum heißt's denn, daß er zürne und die Bösen in die Hölle schicke. —

Vater. Kinder! auch die Hölle ist ein Geschöpf seiner Liebe.

Alle. Auch die Hölle!

Gottlieb. Ja, Vater! ich glaube das schon, aber ich sehe doch noch gar nicht ein, wie es seyn könne? Gott hätte ja, dächt' ich, die Menschen, die verdammt werden, nicht erschaf=

erschaffen können, und das wäre ihnen dann ja doch noch besser gewesen, als ewig, nimm nur, lieber Vater! ewig leiden zu müssen! — ich glaube es schon, aber möchtest du mir's nicht erklären?

Vater. Du verdienst belehret zu werden, lieber Gottlieb! Wenn man einmal feste, überzeugende Grundsätze von der Wahrheit seiner Religion hat, und einem dann ein Geheimniß in derselben vorkommt, das man nicht begreifen kann — dann muß man sich vor Gott neigen, und mit dem Gefühle der Schwachheit menschlicher Vernunft sprechen: Ich glaube! O meine Kinder! am Tage, da offenbar werden wird, was verborgen war, am Tage des Gerichtes, da werden wir manches begreifen lernen, das wir hier unten nicht begriffen. Aber, so viel es sich thun läßt, will ich euch wohl erklären, warum und wie, auch die Hölle ein Geschöpf der unendlichen Liebe und Weißheit Gottes sei. Ihr müßt aber dabei wohl aufmerken.

Alle. Ja! das wollen wir, das wollen wir, lieber Vater. —

Vater. Gott wollte, wie wir hörten, Geschöpfen das Daseyn geben, die sich seiner freuen und mit ihm und durch ihn glückselig seyn sollten. Da hätte er uns denn gleich an einen Ort versetzen können, wo wir **ohne sündigen zu können** ewig glückselig gewesen wären. Aber, wenn er es so mit uns eingerichtet hätte, daß wir nicht hätten sündigen **können**, so hätten wir nothwendig auf unsern freien Willen Verzicht thun müssen. Denn wie soll der freien Willen haben, der etwas **nicht thut**, das er **nicht thun kann**? Wir würden diese Glückseligkeit also genossen haben, ohne irgend, auch nur das Geringste dazu selbst beigetragen zu haben, denn wir hätten das nicht einmal gekonnt. Aber glaubt ihr nicht, daß dem redlichen Arbeiter, der sein Stück Brod im Schweise seines Angesichts ißt, und es sich mit dem herrlichen Gedanken würzen kann: **ich hab' es mir selbst erarbeitet!** — glaubt ihr nicht, daß dem sein Brod besser schmecke, als dem unthätigen Müßiggänger, der es blos von andrer Leute Gnade, ohne selbst dazu zu wirken, genießt? — So

auch

auch bei uns Menschen in Absicht auf Himmel und Hölle. Dem frommen, rechtschaffenen Gottesverehrer, der nach dem Leben hienieden zu Gott kömmt, und bei ihm die unaussprechlichste Seligkeit genießt — muß dem nicht seine Glückseligkeit erst dadurch vollkommen gemacht werden, daß er zu sich selbst sagen kann: „ich hatte auf der Erde meinen freien „Willen, Gutes zu thun oder Böses; aber „ich floh dieß und that jenes. Ich habe ge„kämpfet und der Sieg hat mich Arbeit ge„kostet — ich selbst habe mitgewirket, mir „das zu erringen, was ich nun genieße! — Seht, liebe Kinder! dieß alles sah Gott, daher ließ er uns unsern freien Willen. War das nicht liebevoll von Gott?

Gottlieb. Ja wohl war's das; ich merke nun auch schon, wo das hinaus will — Gott erschuf nämlich die Hölle, daß wir unsern freien Willen nicht misbrauchten, wenn wir durch die Strafe des Bösen davon abgeschreckt würden.

Vater. Das heißt — um seine liebvolle Absicht, die Glückseligkeit aller, zu er-

reichen, und sie dadurch, daß wir sie uns durch eigenes Verdienst erwerben könnten, vollkommen zu machen, ließ er uns unsern freien Willen, gab uns das Licht des Verstandes und der Religion, damit wir das Gute vom Bösen unterscheiden könnten, und um uns vom Bösen abzuschrecken, damit wir nämlich, wie du ganz recht sagtest, die Freiheit unsers Willens nicht misbrauchten, schuf er die Hölle. Da sah er nun freilich wohl vor, daß viele dadurch würden elend werden. — Aber hätten alle Verdamten nicht auch, wie die Frommen, Gott gehorsam seyn können, wenn sie nur gewollt hätten? Und sollte also der liebe Gott, damit diese Elenden auch einen Theil unverdienter Glückseligkeit erlanget hätten, die Glückseligkeit der edlern Frommen um so vieles verringert haben, da sie selbe alsdenn nur als ein unverdientes Geschenk bekommen hätten? Auch wird ja Gottes mächtige Gnade zum freien guten Gebrauch des Willens jedem Menschen gegeben; wenn er nur mitwirken will. Also noch einmal und zusammengefaß't.

Gott

Gott ließ uns unsern freien Willen, damit durch eigenes Verdienst unsre Glückseligkeit vollkommen würde. —

Er schuf die Hölle für die Bösen, damit wir die Freiheit unsers Willens nicht misbrauchen möchten.

Der Verdammte hätte sie auch nicht misbrauchen können, wenn er nur gewollt hätte.

Und deswegen, weil der nicht gewollt hat, darf dem Frommen nicht soviel von seiner Glückseligkeit benommen werden. —

Begreift ihr nun in etwas, wie auch die Hölle ein Geschöpf der unendlichen Liebe und Weisheit Gottes sei?

Gottlieb. Ich begreif's nun schon.

Christian. Und ich auch ziemlich.

Vater. Und du Lenchen?

Lenchen. Gelt, lieber Vater! du sagst mir das schon noch einmal, daß ich es besser in den Kopf bekomme.

Vater. Gern, meine Liebe! und nächstens!

Christian. Aber das ist schön, lieber Vater! so hab ich Gott immer mehr lieb, weil ich ihn so immer mehr kennen lerne.

Vater. Das wünsch' ich, daß ihr ihn immer mehr kennen lernet, und ihn folglich immer mehr lieb habt. Seht! wie man überall Spuren seiner Weißheit und Liebe entdecken kann; und wie oft ist noch der menschliche Verstand zu blöde, zu kurzsichtig, als daß er sie recht einsehen könnte. — O meine Kinder! vergeßt ja keinen Tag dem lieben Gott zu danken, daß er euch zu Menschen, zu Christen auserwählt hat, daß er euch bestimmt hat, wenn ihr seiner helfenden Allmacht durch Frömmigkeit, Gehorsam und Fleiß und Eifer in euren auch noch so kleinen Berufsarbeiten, redlich mitwirket — euch

die

die Fülle seiner Gnade im Kleinen, wie im Großen, hier und einst bei ihm im Himmel genießen zu lassen. „Sei fromm, mein „Kind! und wandle vor mir!“ Das sagt Gott zu jedem von euch, und ich hoffe, daß ihr das jederzeit thun werdet. Da es der gute, liebvolle Gott will, von dem wir so eben sprachen: solltet ihr da ungehorsam seyn können? Ihr müßt einmal rechtschaffene, nützliche Bürger der Erde werden, die als wahre Gottesverehrer zu ihrem und ihrer Brüder Wohl wirken. Und wenn ihr euch hiezu jetzt schon in den Tagen eurer Jugend durch Gebet und Arbeitsamkeit vorbereitet, um das, wozu euch der liebe Gott bestimmte, werden zu können — dann befolgt ihr das, was er von euch fodert; dann seyd ihr fromm und wandelt vor ihm. — Aber seht! es fängt an immer mehr und mehr Dämmrung zu werden.

Lenchen. Vater, Vater! Sieh doch — da drüben den Mond — wie er so schön und roth am Wäldchen heraufsteigt! — Den hat auch

auch der liebe Gott erschaffen! Gelt! du schöner Mond! unser Gott ist recht gut, daß er dich und alles so gütig und weise geschaffen hat? —

Der Vater küßte Lenchen. Man stund auf, und alles war noch nachdenkend und tiefgerührt. Und so wandelte nun die ganze kleine Gesellschaft zurück nach dem Hause, wo indeß die Mutter ein ländliches Abendmahl für sie bereitet hatte. Man setzte sich zu Tische, und die Kinder erzählten der Mutter mit Eifer und Wärme, wie angenehm und nützlich ihnen der Spaziergang gewesen; und was ihnen der Vater alles von Gott gesagt habe. — Nach Tische kurzweilte man eine Zeit lang, und dann setzte sich jedes besonders und schrieb sein Tagebuch. Worauf man betete und dann sich still und froh zu Bette legte.

* * *

Aber mir ist, als hört' ich einige meiner kleinen Leser und Leserinnen fragen: Was ist denn das, ein Tagebuch? Wenn ihr mir versprecht, liebe Kinder! daß ihr's hierinn auch unsrer Engelhaimischen Familie nachmachen wollt, so will ich euch wohl sagen, was das sei: ein Tagebuch — und was das heiße: sich ein Tagebuch halten?

Jeder Mensch hat den Tag über so viele Vorfälle, Empfindungen, Handlungen u. s. f. daß sie, wenn sie alle entwickelt, durchgedacht und aufgeschrieben werden könnten, ein großes nützliches Buch ausmachen würden, wenn's auch nur die Geschichte eines einzigen Tages, und eines einzigen Menschen wäre. Oft ist man den Tag über traurig, oft lustig, oft böse und oft fromm und wacker; oft hat man Freude am Arbeiten und lernen und lernet was gutes, oft nicht. Und wenn man denn über den verflossenen Tag nachdenkt, und sich selbst fragt: was hat sich heute besonders wichtiges mit mir ereignet? hab' ich zugenommen an Kennt-

nissen

nissen und im Guten, oder im Bösen? Bin ich nie traurig gewesen? Und warum? Nie lustig, zufrieden — aufgebracht — unruhig? Und warum? Hab' ich heute nichts gethan das mich jetzt reuen müßte? Nichts, das mir jetzt Trost und Freude machen könnte? u. s. f. Seht, liebe Kinder! wenn man sich selbst so fragt, und nachdenkt über jeden verflossenen Tag, und sich das Wichtigste davon aufschreibt, dann sagt man, man halte sich ein Tagebuch. Schon die alten weisen Männer, die vor mehrern Jahrhunderten in Rom und Griechenland lebten, und die Menschen lehrten, was sie thun sollten, um tugendhaft und glücklich zu werden — schon die schrieben vor, man solle sich alle Abende selbst fragen, was man den Tag über Gutes und Böses gethan habe? Dadurch, sagten sie, lernt man sich selbst kennen; man sieht das Gute und Böse, das man an sich hat, und faßt gute Vorsätze, das Gute wieder zu thun und zu veredeln, und das Böse mit Scham und Reue abzulegen und künftig zu fliehen; weil man sich dabei immer selbst anklagt und rich-

richtet. — Und wie sehr wünschte ich, daß auch ihr, liebe Kinder! dieß thun, und euch alle Abende das Wichtigste davon aufschreiben möchtet. Wenn ihr dann unter Tags eine Freude hattet, so genießt ihr sie am Abend durch die Erinnerung noch einmal, und wenn ihr Schmerz und Leid gehabt habet, so könnt ihr euch freuen, daß es nun überstanden ist; und was ihr Gutes gethan und gelernet habt, das fällt euch nun alles noch einmal ein, und bleibt euch um so mehr und macht euch auf den nächsten Tag wieder braver, weil ihr dadurch im Guten gestärkt, und vom Bösen abgeschreckt werdet, und es vor Gott bereuet und den nächsten Tag nimmer thut. Auch wird es euch, wenn ihr einmal älter werdet, immer noch freuen, das Tagebuch eurer Jugend lesen und euch in dieselbe zurücksetzen zu können. So ein Tagebuch ist die beste Biographie (Lebensgeschichte) von sich selbst, und kann der vernünftigen Welt nach eurem Tode einst noch nützen. Wollt ihr mir versprechen, die kleine, angenehme Mühe über euch zu nehmen, und euch so ein Tagebuch

zu halten? Nu, ich hoff's! und will euch darum einige Beispiele davon hersetzen, daß ihr unsre Engelhaimischen Freunde auch hierin nachahmen könnet.

Ich sagte also in meiner Erzählung, es habe sich jedes unsrer Kinder und Freunde hingesetzt und sein Tagebuch geschrieben. — Wir wollen erst sehen, was unser Christian machte. Er hatte sich, wie die übrigen, einige Bögen Papier zusammengeneht, und außen darauf stund:

Mein Tagebuch.

Geschrieben
im Jahre — im — ten meines Alters.
Es ist
Geschichte meines Geistes und Herzens.
Lies nicht —
Bist du nicht meiner Seele Vertrauter!

Dieß stund nach Jahr, Namen und Alter auch bei den übrigen. Hier folgt, was Christian schrieb.

den 24. May.

„Ich stund heute munter und freudig früh „um halb fünf Uhr auf. Mein erster „Gedanke war an Gott, daß er mich ruhen „und wieder habe erwachen lassen, und mir „nun, wie ich hoffete, wieder einen Tag „schenke. — Dann verrichtete ich mein „Morgengebet, und faßte gute Vorsätze für „den kommenden Tag. Das freu't mich „nun, daß ich das gethan habe, und ich „will's morgen wieder thun, daß ich mich „morgen wieder freuen, und meinem lieben „Gott dafür danken könne." —

„Sodann macht' ich mich ans Studieren, an die Weltgeschichte und Geographie. Ich las erst mit Nachdenken und langsam; dann suchte ich mir das gelesene in Hauptbegriffe zusammen zu fassen, und so blieb's mir im Gedächtnisse, und ich verstand das gelesene um so mehr. Aber dabei hatt' ich vergessen, erst Gott um seinen Beistand anzurufen, und das war nicht recht. Mein lieber Gott hat mir's aber vergeben, und ich will's morgen wohl nimmer thun."

„Ich mahlte dann ein Landschäftlein und spielte eine Zeitlang auf dem Klavier. Nach Tische giengen wir in den Garten und arbeiteten mit Vater und Mutter um unsrer Gesundheit willen, daß wir stark und dauerhaft würden, wie der Vater sagt. Mir war ganz wohl dabei, und ich habe ein ganzes Beetchen umgeschaufelt."

„Aber den heutigen Abend — den will ich mein Lebetag nicht vergessen. Wir saßen mit dem Vater auf einem Hügel — es war

so schön um uns! so schön! — Der Vater redete von Gott, daß er so gut und liebevoll und weise sei — wozu er uns erschaffen habe, — daß auch die Hölle ein Geschöpfe seiner Weißheit nnd Liebe sei. O wie mich das freute! wie ich Gott wieder um so viel mehr lieb gewann! Lieber Gott! vergilt' es unserm guten Vater, nnd laß es recht viele Früchte an uns bringen!"

Lenchen konnte ihre Sache noch nicht so ordentlich vorbringen, wie Christian; aber es verdient nichts destoweniger hergesetzt zu werden.

Den 24. May.

Ich bin schon so schläfrig, aber mein Tagebuch muß doch noch geschrieben werden. Das Aufstehen kam mir heute wohl recht hart an. Aber da macht' ich schnell einen Sprung aus dem Bette, und war nun froh, daß ich nun heraus sei. Auch hat mir die Mutter heute das Filetstricken gewiesen, und ich hab' ein Stücklein zu einer Haube auf die

Stadtbibliothek Augsburg

Festtage gestricket. O! und der Vater, wie er von Gott sprach und der schöne Mond, wie er am Wäldchen heraufstieg! — Das war wohl recht schön! — Wenn ich nur das Glas nicht hätte fallen lassen — es war doch recht ungeschickt von mir, und die liebe Mutter hat gezankt, daß ich weinen mußte. Ich will aber wohl kein's mehr zerbrechen. Bin froh, daß ich nun bald ins Bette komme. Hab heute Blumen im Garten begossen, und nun zum Nachtgebete.

Nun wollen wir auch sehen, was Gottlieb schrieb:

Den 24. May.

Beim Aufstehen hätt' ichs wirklich nicht erwarten können, daß mir mein lieber Gott heute so viel Freude schicken würde, als er mir wirklich schickte — Ich hatte es nicht verdient. So langsam, so träg und empfindungslos stund ich auf; ich war, ohne recht zu wissen, warum, so mürrisch und verdrüßlich — und das kam, glaub ich, daher, weil

ich

ich meine Seele nicht gleich beim ersten Erwachen mit kindlicher, froher Empfindung zu Gott zu erheben suchte. Aber beim Morgengebet fieng's an helle zu werden, und auf einmal war mein mürrisches Wesen weg, ich bereu'te es herzlich; der liebe Gott hat mich auch erhört und mir vergeben. Ich gieng nun munter an meine jugendlichen Geschäfte. O wie's einem so innig wohl ist, wenn man thut, was man thun soll, und dazwischen immer wieder an Gott denkt! — — Der Tag ist nicht verlohren für mich. Ich gieng Nachmittags in den Hofraum hinaus und hatte mein Abendbrod im Sacke. Da kam ein armer, alter Mann zum Thore herein, der sah gar erbärmlich aus. Alte Lumpen hiengen statt der Kleidung um ihn, und sein Haar war grau, und sein ganzes Aussehen so kläglich, daß ich hätte weinen mögen. Junger Herr! sagte er, könnt' ich nicht was zu essen bekommen? Ich bin so alt und schwach, kann mir nichts mehr verdienen — du lieber Gott! und mich hungert halt gar so! — Da, guter Mann! sagt' ich, und gab

 ihm

ihm mein Abendbrod, nehmt, und betet fleißig, und hoft auf Gott! er kann und wird euch mehr geben. Dann lief ich zurücke, und machte ein Liedchen auf den alten Mann, das der Vater las und ausbesserte. —

Das Liedchen war beigelegt mit der Aufschrift:

Der arme Greis.

Still und froh, mit muntern Sinn
Flossen fern von Harm und Plage
Meiner Jugend goldne Tage
Wie ein Wiesenbächlein hin.

Aber, weg ist Freudigkeit —
Alles, alles ist doch eitel!
Silber hast mir auf die Scheitel,
Finstres Alter, du gestreut!

Schwächlich bin ich nun, und krank;
Nervenlos sind meine Glieder;
Setz' an jedem Stein mich nieder,
Wo des Alters Last mich zwang.

O! wie

O! wie hüpfte mir so warm
Einst mein Herz mit frohem Schlage,
Schafte mir am Arbeitstage
Brod mein Schweisbetrofner Arm!

Jetzt schleich ich von Haus zu Haus,
Klopf ans Fenster mit dem Stabe,
Fleh gebeugt um eine Gabe,
Doch nicht viel reicht man heraus.

Stroh mein Lager, und mein Dach
Ist der Himmel; keine Freude,
Schmach und Lohn, wohl Spott der Leute
Folgt auf jedem Schritt mir nach. —

Guter Gott! wenn trocknest du
Meines Jammers bittre Thränen?
Wenn nimmst du zu deinen Söhnen
Mich in deines Himmels Ruh'?

Guter Gott! auf dich, auf dich
Hoft' ich stets. Dein Will geschehe!
Das ists, was ich von dir flehe;
Guter Gott! du denkst an mich. —

Nun seht, liebe Kinder! muß das für unsre Freunde in Engelhaim nicht recht sehr nützlich gewesen seyn? Machts also nach, und wer's nicht nachmacht, den will ich nimmer unter die Kinder rechnen, die ich liebe, wackre Kinder nenne, und für die mein Büchlein geschrieben ist.

Nun wieder zu unsrer Erzählung! —

* * *

Alle Stunden des Tages waren ordentlich eingetheilt. Der Vater hatte fast überall wo sich die Kinder aufzuhalten pflegten, eine Tafel aufgehängt, und auf der Tafel stund mit goldenen Buchstaben geschrieben:

Bete, arbeite und ergötze dich!

Das war nun auch der Lieblingsspruch der ganzen Familie, und nach diesem Spruche theilte man alle Stunden ab. Jetzt war Zeit zum Gebete, jetzt zur Arbeit, jetzt zu Ergötzungen. Morgen-

und Abendgebete wurden gemeinschaftlich, das ist, von allen zugleich, und laut verrichtet. Der Vater hatte sie diese, wie noch viel' andre Gebete selbst gelehret, und ihnen oft die heilsame, unschätzbare Lehre hinzugesetzt: Kinder! thut nichts ohne Gebet! unser Vater im Himmel hat zwar euer Gebet gar nicht nöthig; er wird nicht glückseliger dadurch und ist allwissend, allmächtig und unendlich gütig. Er weiß also, eh' ihr ihn bittet, besser als ihr, was ihr nöthig habt, und er kann und will euch alles Gute geben, eh' ihr ihn darum bittet; aber wie bald würden wir unsers lieben Gottes vergessen, wenn er uns nicht befohlen hätte, wir sollten zu ihm kommen, und ihn bitten, so oft wir Hilfe nöthig hätten; aber so muß uns so manches Bedürfniß antreiben und nöthigen, Gott zu bitten und folglich immer an ihn zu denken. Kann aber der glückselig seyn, der Gott vergißt? Wir würden folglich auch nicht glückselig seyn, wenn wir nicht beten müßten, weil wir sonst unsern lieben Gott, die einzige Quelle der Glückseligkeit, vergessen würden.

Darum

Darum thut nichts ohne Gebet; betet aber nie, ohne das, was eure Lippe spricht, in der Seele zu empfinden; nie ohne Gegenwart des Geistes, ohne kindliches Zutrauen zu Gott, nie ohne Ergebung in seinen heiligen Willen.

Ich hätte wohl Lust, das Morgen- und Abendgebet, das der Vater unsre kleinen Freunde gelehrt hatte, herzusetzen. Wollt ihr, liebe Kinder? es kann euch nützen, denn ich weiß, was man Kindern oft für ungeschickte Worte, als Gebet zum auswendiglernen, und hersagen giebt, und es soll mir Trost und Freude machen, wenn auch ihr die Gebete, die der Vater in Engelhaim seine Kinder lehrte, mit empfindendem Herzen und denkender Seele beten werdet. Da sind sie also:

Morgengebet.

Herr Gott! unser Vater im Himmel! wir werfen uns nieder vor dir, und beten dich an! Ohne uns unser selbst bewußt zu seyn lagen

wir, und schliefen diese Nacht hindurch ruhig; aber du schlummertest nicht, da wir schliefen. Unter dem Schatten deiner Flügel ließest du uns ruhen und behütetest uns vor allem Uebel, das uns hätte überfallen können, und erquicktest uns mit sanftem Schlafe. Du wecktest uns am Morgen, daß es uns war, als lebten wir neu auf, und schenkest uns nun, wie wir hoffen, wieder einen Tag, dich durch ein frommes, dir gefälliges Leben zu preisen, dich, und unsre Mitmenschen zu lieben, und dadurch glückselig zu werden.

O so nimm denn unsern herzlichen Dank für all das überschwengliche Gute, das du auch diese Nacht an uns, an unsern lieben Aeltern, Freunden und Feinden und an allen deinen Menschen gethan hast.

Ja, Vater! wir wollen dir diesen Tag und unser ganzes Leben hindurch danken, durch ein frommes Leben; wir wollen uns betragen als deine Kinder und nichts Böses, aber recht viel Gutes thun, und du selbst wirst uns

Gnade

Gnade und Stärke zur Erfüllung dieses frommen Vorsatzes geben.

Wer arbeitsam in seinem auch noch so kleinen Berufsgeschäfte und fromm und gut ist, der wirkt mit zu deiner liebevollen Absicht, alles glückselig zu machen, und wer hiezu mitwirkt, der wird dir ähnlich, und wer dir ähnlich wird, der muß glückselig seyn, weil du es bist.

Das wollen wir heute nie vergessen; dann werden wir uns getröstet und freudig am Abend niederlegen, und in unserm Leben und nach unserm Tode mit Trost und Freude an jeden Tag zurück denken, an dem wir diese Lehre befolget haben.

O so laß denn auch diesen Tag einen Tag des Seegens seyn für uns und alle Menschen; einen Tag der Freude für jeden Traurenden; einen Tag der Bekehrung für jeden Sünder; kurz, einen Tag des Segens für alle deine

Men=

Menschen von einem Ende der Erde bis zum andern.

Sei bei uns, und erhalt uns dir — durch Jesum Christum deinen Sohn, und deinen Geliebten, und unsern Bruder, und unsern Geliebten. Amen.

War nun dies Gebet verrichtet; so setzte sich Gottlieb ans Klavier, und Vater und Mutter nebst Christian und Lenchen sangen, indem Gottlieb akkompagnirte, Gellerts schönen

Morgengesang.

Mein erst Geschäft sei Preis und Dank;
Erheb ihn, meine Seele!
Der Herr hört deinen Lobgesang,
Lobsing ihm, meine Seele!

Mich selbst zu schützen ohne Macht
Lag ich, und schlief im Frieden.
Wer schaft die Sicherheit der Nacht,
Und Ruhe für die Müden?

Wer

Wer wacht, wenn ich von mir nichts weiß,
Mein Leben zu bewahren?
Wer stärkt mein Blut in seinem Fleiß,
Und schützt mich vor Gefahren?

Wer lehrt das Auge seine Pflicht,
Sich sicher zu bedecken?
Wer ruft dem Tag und seinem Licht,
Die Seele zu erwecken?

Du bist es, Herr, und Gott der Welt,
Und dein ist unser Leben.
Du bist es der es uns erhält,
Und mir's jetzt neu gegeben.

Gelobet seist du, Gott der Macht!
Gelobt sei deine Treue!
Daß ich nach einer sanften Nacht
Mich dieses Tags erfreue.

Laß deinen Segen auf mir ruh'n,
Mich deine Wege wallen,
Und lehre du mich selber thun
Nach deinem Wohlgefallen.

Nimm meines Lebens gnädig wahr;
Auf dich hoft meine Seele!
Sei mir ein Retter in Gefahr,
Ein Vater, wenn ich fehle.

Gieb mir ein Herz voll Zuversicht,
Erfüllt mit Lieb und Ruhe,
Ein weises Herz, das seine Pflicht
Erkenn, und willig thue.

Daß ich als ein getreuer Knecht
Nach deinem Reiche strebe;
Gottselig, züchtig und gerecht
Durch deine Gnade lebe.

Daß ich dem Nächsten beizusteh'n,
Nie Fleiß und Arbeit scheue,
Mich gern an andrer Wohlergeh'n
Und ihrer Tugend freue.

Daß ich das Glück der Lebenszeit
In deiner Furcht genieße,
Und meinen Lauf mit Freudigkeit,
Wenn du gebeutst, beschließe.

Nun auch die

Abendandacht.

Preis und Anbetung sei unserm Gott, und Vater im Himmel, der uns wieder einen Tag seiner Güte genießen, und wieder einen Abend erleben ließ.

So eilen sie alle vorüber die Tage unsers Lebens, und mit jedem derselben, und mit jeder Stunde kommen wir näher unsrer künftigen Bestimmung, und näher dem Grabe.

Eine Nacht folgt der andern, und ein Tag dem andern, aber jede Nacht und jeder Tag ist voll deines Segens, und ein großer Zeuge deiner Erbarmung, o Gott!

Wie viel hast du nicht heute an uns gethan! Leben und Othem, Speiß und Trank, Nahrung des Leibes und der Seele — alles Gute, das wir hatten, gabst du uns, und alles Böse, daß wir nicht erfuhren, das hast du von uns abgewendet.

In seiner Kammer kniet nun der Fromme, und preist dich und danket dir. Aber so mancher wird sich auch niederlegen, und nicht an dich denken. Nimm denn unsern herzlichen Dank vereinigt mit dem Danke aller Frommen, und nimm ihn — so gering er auch seyn mag — für alle, die dir nicht danken.

Was wir heute Böses gethan, was wir Gutes unterlassen haben — Vater! das vergieb! Es reut uns, dadurch wieder dich, liebevoller Unendlicher! gesündigt zu haben, und wir wollen es künftig nimmermehr thun. Was wir aber Gutes gethan — Vater! das ist alles dir gethan, das sei alles dir geopfert.

Und nun flehen wir denn noch einmal, wie am Morgen für alle deine Menschen. Laß uns ungestört und sanft ruhen; bewahre uns auch diese Nacht; und willst du, daß sie die letzte unsers Lebens seyn soll, so nimm unsern Geist zu dir auf! Sollen wir aber den Morgen noch erleben, so laß uns gesund, mun-

ter und mit Freude, dir zu dienen und dadurch glückselig zu werden, erwachen; durch Jesum Christum, unsern Mittler und Erlöser, Amen.

Hierauf ward wieder, so wie nach dem Morgengebete ein Lied aus Gellert gesungen, das ich gleichfalls hersetzen will.

Abendlied.

Herr! der du mir das Leben
Bis diesen Tag gegeben —
Dich bet' ich kindlich an!
Ich bin viel zu geringe
Der Treue, die ich singe,
Und die du heut' an mir gethan!

Mit dankendem Gemüthe
Freu' ich mich deiner Güte,
Ich freue mich in Dir!
Du giebst mir Kraft und Stärke,
Gedeih'n zu meinem Werke,
Und schaff'st ein reines Herz in mir!

Gott! welche Ruh der Seelen
Nach deines Worts Befehlen
Einher im Leben geh'n!
Auf deine Güte hoffen,
Im Geist den Himmel offen,
Und dort den Preiß des Glaubens seh'n!

Ich weiß, an wen ich glaube,
Und nahe mich im Staube
Zu dir, o Gott! mein Heil!
Ich bin der Schuld entladen,
Ich bin bei dir in Gnaden,
Und in dem Himmel ist mein Theil.

Bedeckt mit deinem Seegen
Eil' ich der Ruh' entgegen;
Dein Name sei gepreiß't!
Mein Leben und mein Ende
Ist dein — in deine Hände
Befehl' ich, Vater! meinen Geist!

So fiengen denn unsre Freunde in Engelhaim nichts an, und vollendeten auch nichts, ohne Gebet; daher gab Gott auch seinen Seegen zu all ihrem Thun und Lassen.

* * *

Nun möcht' ich euch wohl auch etwas von ihren Arbeiten erzählen — worinn sie bestanden, und auf welche Art sie verrichtet worden — wie weit sie darin schon gekommen — und wie sich ihre Geisteskräfte immer mehr vollkommet. — Aber wenn ich von allem diesen im einzelnen reden wollte, so würde mein Büchlein zu weitschichtig werden, und das mehrste davon nicht für alle anwendbar seyn. Auch wäre dieß meiner Absicht zuwider, denn diese gieng nur dahin, euch, liebe Kinder! aufzumuntern zur Frömmigkeit und Arbeitsamkeit, und dieß sollte durch allgemeine Hauptbegriffe von Gott, Religion, Gebet, Fleiß und von eurer Bestimmung geschehen, und in allem diesem sind euch die guten Kinder von Engelhaim Beispiel genug.

Viel=

Vielleicht, daß noch ein andermal eine Zeit kömmt, wo ich euch dieß alles einzelner und weitschichtiger sagen kann.

Nur darf ich die kleine Bibliothek und das Naturalienkabinet, das in Engelhaim war, nicht übergehn. Der Vater hatte seinen Kindern mit kluger Auswahl, und mit Geschmacke die nützlichsten Bücher angeschaft. Sie stunden alle niedlich eingebunden in einem Bücherschranke, an dem oben die Aufschrift angebracht war:

Quellen
der
Tugend und Weißheit

Wohl dem, der sich labt und stärket aus ihnen.

Da stunden denn nun:

Weisens Kinderfreund.

Salzmanns Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde.

Salzmanns moralisches Elementar-werk.

— — Gottesverehrungen, in Deßau gehalten.

Religion der Unmündigen, von Seiler. (aufgelegt in Prag, und für Katholiken umgearbeitet.)

Sittenbüchlein für Kinder.
Robinson der jüngere.
Columbus.
Cortes.
Pizarro.
} v. Campe.

Lavaters Handbüchlein für Kinder.

— — Brüderliche Schreiben an verschiedene Jünglinge.

Gellerts geistliche Lieder.

Raffs Naturgeschichte.

— — Geographie für Kinder.

Eine Sammlung von Gedichten — von Mertens.

Gedickens lateinisches Lesebuch.

— — griechisches Lesebuch.

Einige

Einige Schriften von Cicero.

Cornelius Nepos.

Plutarchs Biographien.

Kindertheater von Klaudius. —

— und andre gute Schriften der Alten und Neuern. Aber oben an stund das neue Testament.

Ich habe euch diese Büchersammlung mit gutem Bedacht hergesetzt. Bittet eure Aeltern und Lehrer, daß sie euch, wo möglich, wenigstens die vorzüglichsten dieser Bücher anschaffen, damit auch ihr euch aus diesen Quellen der Tugend und Weißheit laben und stärken könnet. Und wer sie schon hat — nun! bei dem ist's genug, wenn ich ihn ermahne und bitte, daß er die lehrreiche Aufschrift am Bücherschranke wohl beherzige und befolge. Vor allem aber, liebe Kinder! vergeßt das Buch aller Bücher, die Bibel, nicht. (Ich rede hier in Absicht auf euch, blos vom neuen Testamente, weil das für euch das

taug-

tauglichste, wichtigste und leichtverständlichste ist.) Glaubts nicht, wenn euch gewisse Leute sagen, das Buch sei nicht für euch, das gehöre nur für Prediger und Seelsorger, ihr könnet es nicht verstehen, und dürfet es nicht lesen. Glaubt das nicht! — Es ist für alle Menschen geschrieben, die Verlangen haben nach der Wahrheit, und es ist — wenigstens das mehrste davon — verständlich für alle, die es mit jener edeln Einfalt lesen, mit der es geschrieben ist. Es muß uns das wichtigste Buch seyn, das wir haben, so wie Religion, Christenthum, das wir daraus lernen, das wichtigste aller wichtigen Dinge ist; wenn euch also Gott, Christus, Kenntniß des wahren Christenthumes theuer ist, wenn ihr sie wollt kennen lernen — o so betet, daß euch Gott erleuchte und helfe, und — les't! und Gott wird euch gewiß erleuchten und helfen, und ihr werdet es erfahren, was es um das Buch ist, das Gottes Geist diktirte. Auch werdet ihr immer einen redlichen, weisen, menschenfreundlichen Mann haben, oder finden, der dabei euer Führer seyn wird.

Bei unsrer Familie in Engelhaim vergieng kein Tag, wo nicht eine Stelle aus der Bibel, vorzüglich aus dem neuen Testament, vorgelesen wurde; da denn eines der Kinder vorlas, und der Vater sodann seine weise, fromme Anmerkungen dazu machte. Es war hiezu eine halbe Stunde am Morgen, und eine am Abend ausgesetzt.

Und nun auch etwas vom Naturalienkabinette.

Es giebt, wie ihr wohl selbst wissen werdet, unendlich viele Dinge, die die Natur hervorbringt, als Steine, Metalle, Pflanzen, u. s. f. Die Dinge nun nennt man Naturprodukte, und wer sich eine Sammlung von solchen Naturprodukten macht, von dem sagt man, er lege sich ein Naturalienkabinet an, denn so wird die Sammlung selbst genennet. Das hat nun, wie überhaupt die Naturgeschichte, großen Nutzen; und Weltweisheit war im Anfange nichts anders, als Studium der Natur. Doch ich will euch

jetzt

jetzt nichts mehr im Allgemeinen sagen, ich will euch nur zeigen, wie unsre Freunde in Engelhaim dabei verfuhren, und was sie für Nutzen davon hatten.

Wenn man mit dem Vater lustwandelte, so fand immer ein's etwas, bald ein Thierchen auf der Erde, bald einen sonderbaren Stein, eine Pflanze u. s. f. Da giengs denn schnell an den Vater mit der Frage: Väter! was ist das? Und wozu dient es? Wenn man es dann mit nehmen konnte, so trugen sie's nach Hause, und da erklärte es ihnen der Vater. Es wurde, wenn es thunlich war, selbst aufbehalten, oder in ein hiezu bestimmtes Buch abgezeichnet, und Geschichte, und Bemerkungen darüber unter die Zeichnung geschrieben. Auch las der Vater oft aus Raffs Naturgeschichte vor, und zeigte ihnen dann das Naturprodukt, von dem die Rede war, und ließ sie es aufbewahren, oder abzeichnen. Jedes wurde dann in sein besonderes Fach eingetragen, und das ganze Kabinet war in der schönsten Ordnung. Hierdurch

durch nun lernten die Kinder alle Tage die Geschöpfe, die um sie waren, und ihren weisen, liebevollen Schöpfer mehr kennen, und gewannen ihn mehr lieb — sie gewöhnteu sich, alles um sich her mit einer edeln Aufmerksamkeit zu beobachten, und ihre Bemerkungen darüber zu machen. Sie gewöhnten sich zugleich an die jedem Menschen so nothwendige Ordnungsliebe, und an die herrliche Kunst, alles, was man gesehen, bemerket, oder gedacht hat, schnell und schön ausdrücken, und niederschreiben zu können. Daß sie aber die Beschaffenheit, Verbindung, und den mannigfaltigen Nutzen so vieler Geschöpfe, und so noch vieler anderer Dinge kennen lernten — Kinder! — wie viel Vortheil, wie viel Belohnung ihrer Mühe bei dieser Sammlung war dies nicht! — Wollt ihr's nicht nachmachen? — — — Genug vom Naturalienkabinette! Ich eile noch zu etwas, das euch noch weit mehr angehet, und euch wichtig seyn muß, und womit ich mein Büchlein schließen werde.

* * *

Vor allem unterrichtete der Vater seine Kinder im Christenthume, und suchte ihnen gute und würdige Begriffe davon beizubringen, und da war's denn eine Freude, zu sehen, wie die Kinder so aufmerkten, und so großen Nutzen davon hatten.

Einst an einem Winterabende saß die ganze Familie beisammen, und Gottlieb las aus dem neuen Testamente vor. Er las mit vernehmlicher, sanfter und ausdrucksvoller Stimme, so daß man wohl sah, er versteh' und empfinde, was er lese. Alle übrigen horchten aufmerksam, nachdenkend und gerührt zu. Es traf eben das schöne, herrliche Kapitel:

„Als Jesus in die Gegend um Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Wer, sagen die Leute, daß ich, des Menschen Sohn, sei? Sie sprachen: Einige meinen, du seiest Johannes der Täufer; andre, du seiest Elias;

andre,

andre, du seiest Jeremias, oder sonst der Propheten einer. Aber ihr, erwiederte Jesus, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus nahm das Wort: Du bist der Meßias, (König, Erlöser,) der Sohn des lebendigen Gottes! Selig bist du, Simon Jona Sohn! war Jesu Antwort; denn das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel! — — Damals war's — als er ihnen das erstemal eröffnete, daß er nach Jerusalem gehen, und von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten vieles leiden, des Lebens beraubt werden — und am dritten Tage wieder auferstehen müßte. —

Lenchen unterbrach hier unsern Gottlieb, und sagte: Halt doch ein wenig, Gottlieb! Lieber Vater! du mußt uns nun erst auch etwas hierüber sagen, damit wir das mehr einsehen, und recht weise und gute Christen und Christinnen werden. Gelt! Vater!

Mutter. Hast Recht, Lenchen, und der Vater wird's auch gerne thun.

Christian. O ich höre dir allemal so gerne zu, Vater! und das war eine schöne, wichtige Stelle! da will ich aufmerken! —

Gottlieb. Und ich will mein Buch zumachen, und das auch thun.

Wie gerne, sagte der Vater, wie gerne thu' ich alles, was zu euerm Besten ist, und wie freudig thu' ich es, da ich den Trost habe, zu sehen, daß ihr selbst solch edles Verlangen nach Belehrung habt. Ich kenne einen frommen weisen Mann, der sagte mir einmal: Wenn ihr Herz warm ist für Christus, mein Lieber! dann sind sie auf dem **rechten** Wege schon **recht weit** gekommen, und euer Herz, meine Kinder! muß warm seyn für Christus, weil euch sein Evangelium rührt und wohlgefällt, und weil ihr noch mehr Belehrung darüber wünschet. Dann fuhr der gute, weise Vater fort, sie zu unterrichten, und sagte ihnen:

Daß

Daß der liebe Gott uns nicht nur erschaffen, — daß er, da unsre ersten Aeltern sein liebevolles Gebot übertreten, und Gottes Fluch auf sich, und ihre Nachkommen gezogen, uns auch einen Erlöser und Versöhner geschenket habe, der der Lehrer, Seligmacher, Mittler, Beispiel und Retter seiner Menschen seyn, alle unsre Sünden hinwegnehmen, und uns gleichsam aufs neue zu Kindern Gottes umschaffen sollte.

Daß dieser Gottesversöhner und Menschenretter Gottes Eingebohrner sei — und daß also Gottes Sohn auf die Erde herabgekommen, und im menschlichen Leibe auf ihr gewandelt, gelehrt, die Menschen besser gemacht, und ihnen verkündigt habe, das Reich Gottes, ihr Heil sei angekommen. — Daß er seine Sendung von Gott durch Werke und Wunder der unendlichen, ewigen Allmacht bestätiget habe.

Daß er in allem Guten mit seinem Beispiele vorgegangen sei, und Gottes- und Menschen-

schenliebe, Licht und Leben und Glückseligkeit verbreitet habe, wo er immer hingekommen.

Daß aber dieser Gottessohn habe Leiden, Verfolgung und Todesschmach ausstehen müssen, um unser Versöhner und Mittler zu werden. Bis er hingeheftet ans Kreuz — dort sein Haupt geneigt, und sterbend: es ist vollbracht! gerufen habe. Er sei aber auferstanden vom Tode, und verherrlicht zu seinem Vater zurückgegangen, der ihn zum Herrn über alles gesetzt, und alles ihm unterworfen habe.

Dies sei der Meßias, von dem in der eben gelesenen Stelle gesprochen werde, und den Petrus so feierlich dafür erklärt habe.

Daß er bei seinen Lebzeiten seine Lehre einigen ungelehrten Männern, die meistens Fischer gewesen, besonders mitgetheilt, und sie als Abgesandte zur Verbreitung seines Reiches ausgewählt habe.

Daß

Daß diese Lehre des Meßias sich durch diese Abgesandten, und ihre Nachfolger so viele Jahrhunderte hindurch bis auf unsre Zeiten fortgepflanzt habe, daß sie ganz Gottes **Licht, Wahrheit** und **Leben** und unter allen übrigen Religionen sei, wie die Sonne am Himmel, die einsam leuchte, und alle übrigen Sterne verdunkle. —

Auch setzte der gute, weise Vater unter andern hinzu: Kinder! alle Menschen sind unsre Brüder, und wir müssen sie nach dem Befehle und Beispiele unsers Erlösers alle lieben, sie mögen nun Juden, oder Türken, oder Heiden heißen; Christus aß und trank, und lehrte bei Zöllnern und Samaritanen, und er befahl uns, unsre Mitmenschen ohne Ausnahme zu lieben. Es mag also ein Mensch Jude, oder Türke seyn, er ist **Mensch**, und folglich unser Bruder, und wir müssen ihm Gutes thun, so viel wir können, und ihn lieben. Um wie viel mehr diejenigen, die unsre **Brüder** auch als **Christen** sind, die auch, wie wir an Jesum Christum glauben,

 auf

auf ihn hoffen, und ihn lieben, wenn sie auch in manchem Punkte anders denken, als wir. Merkt euch das, liebe Kinder! Theuer sei euch eure heilige Religion, und betet zu Gott, daß Alle, die noch ferne sind von der Wahrheit, ihr immer näher kommen mögen. Aber Menschen zu **richten**, das überlasset Gott, der jeden nach seinem Herzen richten wird; ihr aber verurtheilt nicht, damit ihr nicht verurtheilet werdet.

Und alles das, was der Vater da seinen Kindern sagte, das sollt auch ihr, meine jugendlichen Leser und Freunde! euch gesagt seyn lassen, damit ihr wahre Christen und Christinnen werdet, und auch unter die Zahl derjenigen kommt, die einst bei Christus ewig leben werden. — O da werden wir manchen finden, manchen redlichen Christusfreund umarmen, der vom Menschenurtheile in die Hölle verflucht, und verworfen wurde.

✠ ✠
✠

Und nun, Kinder! sind wir, so viel ich euch auch noch zu sagen hätte, am Ende meiner Erzählung von Engelhaim. Ich wollte euch keinen Roman, keine förmliche Familiengeschichte liefern; ich wollte euch nur einige allgemeine, nützliche Hauptbegriffe von Gott, Gebet, Fleiß und Religion beibringen, und das sollte durch Engelhaimische Lehren und Beispiele geschehen, und euch um einige Schritte weiter auf dem Wege zur Glückseligkeit führen. Unsre lieben, kleinen Freunde in Engelhaim wurden weise, fromme und nützliche Menschen; — und das, liebe Kinder! das, wünsch' ich, sollt auch ihr werden. Wie würde es mich so innig freuen, wie würde ich dem lieben Gott so herzlich dafür danken, wenn mein Büchlein etwas dazu beigetragen hätte! —

Laßt mich's hoffen, und betet zu Gott um Segen für mich, und euch; und noch einmal — vergeß't nie die allessagende Vorschrift Gottes:

„Wandle vor mir mein Kind, und
„sey fromm!"

Anhang.

Theophil an Gottlieb.

Lieber Freund!

Ich habe gehört, daß heute Ihr Geburtstag sei, und Sie können nicht glauben, wie sehr ich mich darüber freute. Ich will Ihnen eben nicht gratuliren, wie man das Ding nennt; Sie wissen ohnehin, daß ich Ihnen alles Gute gönne, und aus ganzer Seele wünsche. Aber es ist ein so wichtiger Tag, daß ich mich nicht enthalten kann, Ihnen einige Dinge, die mir sehr am Herzen liegen, zu sagen.

Es sind nun einige Monate, seitdem ich auch meinen Geburtstag feierte, und ich kann Ihnen nicht sagen, wie mir da zu Muthe war. Morgens früh nahm mich mein Vater mit zu einem Spaziergang, und da wir nun im freien Felde waren, faßte er mich bei der

Hand, und sagte: Theophil! dieser Tag muß dir vorzüglich heilig seyn! Er ist bestimmt in dir das Andenken zu erneuern, daß du gebohren wardst; und daß dich der liebe Gott zum Menschen schuf. Wie viele Jahre sinds nun, seitdem du noch gar nicht warst? Zähle einmal zurükke, und dann denk die große Wohlthat, die der Herr an dir that. Du warst nicht, und er rief dich ins Daseyn, und gab dir Odem und Leben. Sieh um uns her! so viele Geschöpfe, Schaafe, Insekten und andre Thiere, und Blumen und Bäume sind um uns her, die alle der liebe Gott geschaffen hat. — Aber, sie kennen ihn nicht, können sich seiner nicht freuen. Die Thiere leben zwar auch, aber sie wissen um den guten Gott, der sie schuf, nichts, haben keinen Verstand, keine unsterbliche Seele; und du stehst da unter ihnen, und lebst, und denkst, und kannst dich deines Schöpfers und Vaters im Himmel, kannst dich deiner und deiner Mitmenschen freuen, hast eine denkende Seele, die bestimmt ist, einst ewig bei Gott in unaufhörlicher Glückseligkeit zu leben. Und das that Gott

an dir, der dich werden, der dich zum Menschen werden lies, und heute ist der Tag der dich hieran vorzüglich erinnern, dich vorzüglich aufmuntern soll, deinem Wohlthäter im Himmel zu danken, dich seiner Güte zu freuen, und dich mit allen Kräften zu bemühen, seiner würdig — jenes unsterblichen Lebens, dazu er dich bestimmt hat, würdig zu werden.

Aber, fuhr mein guter Vater fort, der liebe Gott hat viele tausend Menschen geschaffen, und doch vielen Tausenden, aus besondern liebevollen Absichten, seine Güte nicht in so vollem Maaße, wie dir, gegeben. Wenn du auf einer Insel von Amerika unter den Wilden wärest gebohren worden, und hättest keine Erziehung bekommen, und wärest so aufgewachsen — wie wenig, oder gar nichts würdest du dann von Gott und Wissenschaften wissen! Wie wenig würdest du dann von dem seyn, was du nun bist! — Danke dem guten liebevollen Vater im Himmel, der dich unter einem gesitteten Volke, von gesitteten Aeltern gebohren werden lies; und suche

durch Fleiß und Arbeitsamkeit der Güte deines Gottes mitzuwirken. Er setzte dich in einen Kreis von Menschen, wo du so viel gutes hörst und siehst, o so laß es dir angelegen, laß es dir Lust seyn, gute Kenntnisse zu sammeln und tugendhaft zu werden. Glaube mir, das ist der beste Dank, den du Gott für seine Wohlthaten geben kannst und sollst. — Und dann — was noch mehr, dann alles übrige ist: Gott ließ dich in einem christlichen Lande, von christlichen Aelteru gebohren werden. Glaubst du nicht, daß ein Mensch, der Jesum Christum kennt, der weis, daß Gottes Sohn vom Himmel herabgekommen, und in einem menschlichen Leibe sein Bruder, Lehrer, Beispiel, Mittler und Beseliger geworden sei, daß er nun einen Mittler bei Gott habe, der ihm alles geben könne und wolle, der ihn liebe, wie der Bruder den Bruder liebt, der ihn einst in sein Reich aufnehmen werde, — glaubst du nicht, daß ein Mensch, der dieß alles weis, und glaubt, unendlich glückseliger seyn müsse, als der, so Jesum Christum nicht kennt, und ihn also nicht lieben, nicht

auf

ihn hoffen kann? O Theophil! wie glücklich sind wir! Wir sind Menschen — Christen! —

Hier hielt mein Vater eine Zeitlang stille, und blickte zum Himmel auf, und ich mußte weinen vor Dank und Freude, daß Gott so viel an uns gethan habe; Ich kann Ihnen nicht sagen, mein lieber Freund! wie mich das rührte; ich nahm mir nun mit allem Ernste vor, auch recht emsig und fromm zu werden, und keinen Menschen durch böses Verhalten künftig zu betrüben, kurz, der Wohlthaten unsers Gottes würdig zu werden. Sehen Sie, da hab ich Ihnen nun alles, wie mirs am Herze lag, geschrieben, und ich weiß, daß Sie es gerne werden gelesen haben, und daß Sie sich mit mir verbinden werden, recht emsig und fromm, und liebevoll vor Gottes Angesicht zu werden. Und ich weiß gewiß, daß es uns, wenn wir das werden, immer wohl gehen werde, daß, wenn wir Gott und Menschen, aufrichtig, und mit Eifer liebhaben, uns auch Gott und Menschen wieder liebhaben, und wir recht glücklich seyn werden.

Dieß

Dieß ist mein Wunsch, und in der freudigen Hoffnung, daß er werde erfüllet werden, bin ich ewig

* * * im Julius. 1783.

Ihr

redlicher Freund Theophil.

N. Sch. Mein Liedchen zu Gott, ist:

Ich danke dir mit Kindessinn,
Mein Gott und Vater, daß ich bin,
Ja! Odem, Seel und Leben
Hast, Vater! mir gegeben.

Auch Jesum Christum gabst du mir,
Wie dank ich guter Vater dir?
O lasse stets mich deiner freu'n,
Laß Dank mein frommes Leben seyn! —

LD

Beck

K

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beck, Karl Theodor,

Die liebe, kleine Familie in Engelhaim Taschenbüchlein für Kinder

Augsburg 1783

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 385
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259251-2
VD18 12363456-001